

Ann W. H.

Max Weber Gesamtausgabe

Im Auftrag der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Herausgegeben von

Horst Baier, M. Rainer Lepsius,
Wolfgang J. Mommsen, Wolfgang Schluchter,
Johannes Winckelmann †

Abteilung I: Schriften und Reden

Band 4

1. Halbband



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Max Weber

Landarbeiterfrage, Nationalstaat und Volkswirtschaftspolitik

Schriften und Reden 1892–1899

Herausgegeben von
Wolfgang J. Mommsen

in Zusammenarbeit mit
Rita Aldenhoff

1. Halbband



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Redaktion: Rita Aldenhoff – Karl-Ludwig Ay – Edith Hanke

Die Herausgeberarbeiten wurden von der Werner-Reimers-Stiftung und der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Weber, Max:

Gesamtausgabe / Max Weber. Im Auftr. der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von Horst Baier . . . – Tübingen: Mohr.

Abt. 1, Schriften und Reden.

NE: Baier, Horst [Hrsg.]; Weber, Max: [Sammlung]

Bd. 4. Landarbeiterfrage, Nationalstaat und

Volkswirtschaftspolitik: Schriften und Reden 1892–1899 /
hrsg. von Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Rita
Aldenhoff.

Halbbd. 1. – (1993)

ISBN 3-16-145733-1 Gewebe

ISBN 3-16-145735-8 Hldr.

NE: Mommsen, Wolfgang J. [Hrsg.]

978-3-16-158127-4 Unveränderte eBook-Ausgabe 2019

© 1993 J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde gesetzt und gedruckt von der Druckerei Gulde in Tübingen auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier der Papierfabrik Gebr. Buhl in Ettlingen. Den Einband besorgte die Großbuchbinderei Heinr. Koch in Tübingen nach einem Entwurf von Alfred Krugmann in Stuttgart.

Inhaltsverzeichnis

(1. Halbband)

Vorwort	XV
Siglen, Zeichen, Abkürzungen	XVIII
Einleitung	1

I. Schriften

„Privatenquêtes“ über die Lage der Landarbeiter	
Editorischer Bericht	71
Text	74
Zur Rechtfertigung Göhres	
Editorischer Bericht	106
Text	108
Die Erhebung des Vereins für Sozialpolitik über die Lage der Landarbeiter	
Editorischer Bericht	120
Text	123
Wie werden einwandfreie Erhebungen über die Lage der Landarbeiter angestellt?	
Editorischer Bericht	154
Text	156
Die ländliche Arbeitsverfassung.	
Referat und Diskussionsbeiträge auf der Generalversammlung des Vereins für Socialpolitik am 20. und 21. März 1893	
Editorischer Bericht	157
Texte	165
Referat	165
Erster Diskussionsbeitrag	199
Zweiter Diskussionsbeitrag	206

Die Erhebung des Evangelisch-sozialen Kongresses über die Verhältnisse der Landarbeiter Deutschlands

Editorischer Bericht	208
Text	209

Zwei neue Schriften zur Landfrage im Osten

Editorischer Bericht	220
Text	223

Die Evangelisch-sozialen Kurse in Berlin im Herbst dieses Jahres

Editorischer Bericht	229
Text	233

Rezension von: Theodor Freiherr von der Goltz, Die ländliche Arbeiterklasse und der preußische Staat

Editorischer Bericht	238
Text	240

Landwirtschaft und Agrarpolitik. Grundriß zu 8 Vorlesungen im Evangelisch-sozialen Kursus zu Berlin. Oktober 1893

Editorischer Bericht	254
Text	259

Monographien von Landgeistlichen über die Lage der Landarbeiter

Editorischer Bericht	272
Text	275

Argentinische Kolonistenwirthschaften

Editorischer Bericht	282
Text	286

Rezension von: Bodo Lehmann, Die Rechtsverhältnisse der Fremden in Argentinien

Editorischer Bericht	304
Text	306

Die deutschen Landarbeiter. Korreferat und Diskussionsbeitrag auf dem fünften Evangelisch-sozialen Kongreß am 16. Mai 1894

Editorischer Bericht	308
Texte	313

Korreferat	313
Diskussionsbeitrag	342
 Rezension von: Was heißt Christlich-Sozial? Gesammelte Aufsätze von Friedrich Naumann	
Editorischer Bericht	346
Text	350
 Entwicklungstendenzen in der Lage der ostelbischen Landarbeiter	
Editorischer Bericht	362
Texte	368
Erste Fassung	368
Zweite Fassung	425
 Zum Preßstreit über den Evangelisch-sozialen Kongreß	
Editorischer Bericht	463
Text	467
 Die Verhandlungen der Preußischen Agrarkonferenz	
Editorischer Bericht	480
Text	483
 Das Anerbenrecht auf der preußischen Agrarkonferenz	
Editorischer Bericht	500
Text	502
 Die Kampfesweise des Freiherrn v. Stumm	
Editorischer Bericht	512
Text	517
 Eingesandt	
Editorischer Bericht	520
Text	522
 „Römisches“ und „deutsches“ Recht	
Editorischer Bericht	524
Text	526

*(2. Halbband)***Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik.
Akademische Antrittsrede**

Editorischer Bericht	535
Text	543

Die Couleurschicksale des Fürsten Bismarck

Editorischer Bericht	575
Text	577

**Rezension von: Karl Grünberg, Die Bauernbefreiung und
die Auflösung des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in
Böhmen, Mähren und Schlesien**

Editorischer Bericht	579
Text	581

**Der preußische Gesetzentwurf über das Anerbenrecht bei
Rentengütern**

Editorischer Bericht	586
Text	589

Agrarpolitik. Grundriß einer Vortragsreihe

Editorischer Bericht	597
Text	599

**Rezension von: Wilhelm Vallentin, Westpreußen seit den
ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts**

Editorischer Bericht	602
Text	604

**Diskussionsbeitrag zum Vortrag von Hans Delbrück:
„Die Arbeitslosigkeit und das Recht auf Arbeit“**

Editorischer Bericht	606
Text	609

**Diskussionsbeitrag in der Debatte über das allgemeine
Programm des Nationalsozialen Vereins**

Editorischer Bericht	612
Text	619

**Diskussionsbeiträge zum Vortrag von Karl Oldenberg:
„Über Deutschland als Industriestaat“**

Editorischer Bericht	623
Texte	626
Erster Diskussionsbeitrag	626
Zweiter Diskussionsbeitrag	639

**Empfiehl sich die Einführung eines Heimstättenrechtes,
insbesondere zum Schutz des kleinen Grundbesitzes gegen
Zwangsvollstreckung?**

Editorischer Bericht	641
Text	645

**Stellungnahme zu der von der Allgemeinen Zeitung im
Dezember 1897 veranstalteten Flottenumfrage**

Editorischer Bericht	667
Text	671

Über die Schriftenreihe „Volkswirtschaftliche Abhandlungen“

Editorischer Bericht	674
Text	677

**Herr v. Miquel und die Landarbeiter-Enquête des Vereins
für Sozialpolitik**

Editorischer Bericht	678
Text	683

**Die Landarbeiter in den evangelischen Gebieten
Norddeutschlands**

Editorischer Bericht	687
Texte	693
1. Werbetext	693
2. Vorbemerkung des Herausgebers	694
3. Anmerkung des Herausgebers	711

II. Berichte über Reden und Diskussionsbeiträge

Zur Polenfrage

Diskussionsbeitrag auf dem ersten Alldeutschen Verbandstag am 9. September 1894 in Berlin	
Editorischer Bericht	715
Bericht in der Flugschrift des Alldeutschen Verbandes	717

Die nationalen Grundlagen der Volkswirtschaft

Vortrag am 12. März 1895 in Frankfurt am Main

Editorischer Bericht	720
Bericht der Frankfurter Zeitung	722
Bericht des Frankfurter Journals	724
Bericht des Frankfurter Volksboten	726

Über Burschenschaften und Corps

Rede am 20. Juli 1895 in Freiburg

Editorischer Bericht	729
Bericht der Breisgauer Zeitung	731

Die Bedeutung des Luxus

Vortrag am 29. Oktober 1895 in Gießen

Editorischer Bericht	732
Erster Bericht des Frankfurter Volksboten	734
Zweiter Bericht des Frankfurter Volksboten	735

Agrarpolitik

Vortragsreihe am 15., 22. und 29. Februar, 7. und 14. März 1896 in Frankfurt am Main

Editorischer Bericht	743
Erster Vortragsabend: Agrargeschichte	
Bericht des Frankfurter Journals	748
Bericht des Frankfurter Volksboten	751
Bericht der Frankfurter Zeitung	755
Zweiter Vortragsabend: Agrarverfassung	
Bericht des Frankfurter Journals	756
Bericht des Frankfurter Volksboten	759
Dritter Vortragsabend: Agrarkredit	
Bericht des Frankfurter Journals	763
Bericht des Frankfurter Volksboten	766
Vierter Vortragsabend: Die Landarbeiter	
Bericht des Frankfurter Journals	770
Bericht des Frankfurter Volksboten	773
Fünfter Vortragsabend: Agrarschutz und positive Agrarpolitik	
Bericht des Frankfurter Journals	777
Bericht des Frankfurter Volksboten	779
Bericht der Frankfurter Zeitung	785
Bericht Friedrich Naumanns über die ersten drei Vortragsabende	788

Die Zukunft der deutschen Bodenverteilung

Vortrag am 7. März 1896 in Frankfurt am Main

Editorischer Bericht	791
Bericht der Frankfurter Zeitung	794
Bericht des Frankfurter Volksboten	796

Die Gegensätze der deutschen Agrarverfassung in ihren Ursachen und Wirkungen

Vortrag am 26. September 1896 in Berlin

Editorischer Bericht	799
Bericht der Vossischen Zeitung	803
Bericht des Berliner Tageblatts	808

Die bürgerliche Entwicklung Deutschlands und ihre Bedeutung für die Bevölkerungs-Bewegung

Vortrag am 9. Januar 1897 in Saarbrücken

Editorischer Bericht	810
Bericht der St. Johanner Zeitung	814

Das Polenthum in den deutschen Ostmarken

Vortrag am 13. März 1897 in Freiburg

Editorischer Bericht	819
Bericht der Freiburger Zeitung	821
Bericht der Breisgauer Zeitung	824

Agrarpolitik

Vortragsreihe vom 4. bis 8. Oktober 1897 in Karlsruhe

Editorischer Bericht	826
Berichte der Badischen Landeszeitung	830
Bericht des Heidelberger Zeitung	841

Der Gang der wirthschaftlichen Entwicklung

Vortragsreihe am 19. und 26. November, 3. und 10. Dezember 1897 in Mannheim

Editorischer Bericht	842
Berichte des General-Anzeigers der Stadt Mannheim und Umgebung	846

Bodenverteilung und Bevölkerungsbewegung

Vortrag am 7. Dezember 1897 in Straßburg

Editorischer Bericht	853
Bericht der Straßburger Post	855

Anhang I: Mitunterzeichnete Eingaben und Aufrufe

Zur Organisation von Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit

Editorischer Bericht	859
Text	861

Eingabe an den Evangelischen Oberkirchenrat zum Entwurf einer neuen Agende

Editorischer Bericht	863
Text	866

Erklärung gegen die Umsturzvorlage

Editorischer Bericht	872
Text	879

Vertrauliches Anschreiben und Programmentwurf für eine neue Tageszeitung

Editorischer Bericht	885
Text	890

Kundgebung gegen die Sprachenverordnungen in Österreich

Editorischer Bericht	896
Text	899

Aufruf zum Besuch eines sozialwissenschaftlichen Kursus in Karlsruhe vom 4. bis 8. Oktober 1897

Editorischer Bericht	900
Text	902

Anhang II: Nachgewiesene, aber nicht überlieferte Vorträge und Diskussionsbeiträge

Die Gewerbe-Gesellschaft ohne Firma in jetzigem Recht

Probevorlesung am 19. Januar 1892	907
---	-----

Die Agrarverfassung in Deutschland

Vortrag in der „Staatswissenschaftlichen Vereinigung“ zu Berlin im Frühjahr 1892	908
--	-----

Grundzüge der modernen sozialen Entwicklung

Vortragsreihe am 20. und 27. Januar sowie am 3., 10., 17. und 24. Februar 1894 in Berlin	910
--	-----

Die landwirtschaftliche Arbeiterfrage

Vortrag in der „Sozialwissenschaftlichen Studentenvereinigung“ in Berlin, 1894	912
--	-----

Vortrag in der sog. „kleinen staatswissenschaftlichen Gesellschaft“ am 23. März 1896 in Berlin

914

Diskussionsbeitrag zum Vortrag von Georg Jellinek am 16. Februar 1898 im Verein „Frauenbildung“ in Heidelberg . . .	916
Personenverzeichnis	921
Glossar	937
Verzeichnis der von Max Weber zitierten Literatur	943
Verzeichnis der als Varianten zum Edierten Text berücksich- tigten Textfassungen	951
Personenregister	952
Sachregister	959
Seitenkonkordanzen	1001
Aufbau und Editionsregeln der Max Weber-Gesamtausgabe, Abteilung I: Schriften und Reden	1005

Vorwort

Der nachstehende Band enthält die Schriften, Reden und sonstigen Textzeugen Max Webers zur Agrarpolitik und zur Volkswirtschaftspolitik aus den Jahren 1892 bis 1899. Er schließt an den Band I/3 der MWG „Die Lage der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland“ an, der von Martin Riesebrodt bereits vor einigen Jahren herausgegeben wurde.¹ Unter anderem enthält er die zahlreichen kleineren Schriften, die aus Max Webers Auswertung der die ostelbischen Gebiete Preußens betreffenden Teile der Enquete des Vereins für Socialpolitik vom Jahre 1892 über die Landarbeiterfrage im Deutschen Reich hervorgegangen sind. Doch geht er inhaltlich weit darüber hinaus. Er dokumentiert das politische und agrarwissenschaftliche Frühwerk Max Webers, das von der bisherigen Forschung lange Zeit kaum wahrgenommen worden ist,² erstmals mit möglicher Vollständigkeit, unter Einbeziehung auch der indirekten Textzeugen und von öffentlichen Aufrufen und Erklärungen, an denen Max Weber beteiligt war, in Übereinstimmung mit den Editionsprinzipien der MWG. Die zahlreichen Schriften zu Problemen des Börsenwesens, die zumeist aus aktuellem politischen Anlaß entstanden sind und unmittelbar auf die zeitgenössischen agrarpolitischen Auseinandersetzungen, von denen in diesem Bande immer wieder die Rede ist, Einfluß zu nehmen suchten, werden in Band I/5 der MWG veröffentlicht werden.³

Insgesamt zeichnet dieser Band ein sehr farbiges und differenziertes Bild der agrarwissenschaftlichen und agrarpolitischen Aktivitäten des jungen Max Weber, der in eben jenen Jahren den Sprung von der Rechtswissenschaft und der Rechtsgeschichte hinüber zur Nationalökonomie vollzog, ohne seinen bisherigen Interessen deswegen abzuschwören.⁴ In engem sachlichen Zusammenhang damit steht das in jenen Jahren bemerkenswert intensive Engagement Max Webers für die Evangelisch-soziale Bewegung und ihre Ziele. In dieser Periode seines Werks waren Wissenschaft und

1 2 Halbbände. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1984.

2 Erst in den letzten Jahren haben Florian Tennstedt, Wilhelm Hennis, Harry Liebersohn und Lawrence A. Scaff dieser Periode des Werks größere Aufmerksamkeit zugewandt.

3 Börsenwesen. Schriften und Reden 1894–1897, hg. v. Knut Borchardt. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), in Vorbereitung.

4 In der Einleitung, unten, S. 39ff., wird über Max Webers Tätigkeit als Hochschullehrer einiges gesagt; eine vollständige Dokumentation wird freilich erst im Zuge der Veröffentlichung der Vorlesungen Max Webers, die im Rahmen der Abteilung III der MWG vorgesehen ist, erfolgen können.

Politik noch ungewöhnlich eng miteinander verzahnt, obschon sich zugleich bedeutsame Ansätze zu einer strikten Scheidung von Werturteilen und wissenschaftlichen Aussagen finden. Am deutlichsten tritt dies in der berühmten Freiburger Antrittsrede „Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik“ hervor, die gleichermaßen ein wissenschaftstheoretisches Traktat und ein politisches Pronunciamento darstellt. Aber auch in den zahlreichen kleineren Abhandlungen und öffentlichen Stellungnahmen tritt uns Max Weber nicht allein als Fachwissenschaftler, sondern auch als politisch engagierter Bürger entgegen, der ungeachtet der herrschenden Tendenz der amtlichen Politik unter den Reichskanzlern Hohenlohe-Schillingenfürst und Bülow, welche die bedrohte ökonomische und soziale Stellung des Großgrundbesitzes zu stabilisieren suchte, mit großer Entschiedenheit für eine liberale Agrar- und Gesellschaftspolitik eintrat. In den tagespolitischen Kämpfen optierte er für eine Politik der Förderung des Industriestaates und für eine Weltpolitik, durch die der wirtschaftliche Erwerbsspielraum des Deutschen Reiches erweitert werden sollte; er wurde zu einem führenden Repräsentanten des „liberalen Imperialismus“, der eine kraftvolle überseeische Expansionspolitik mit einer fortschrittlichen Innenpolitik verbinden wollte. Doch finden sich hier zugleich Ansätze zu jenen Fragestellungen, die später sein Werk beherrschend bestimmen sollten; erstmals wird hier die Frage nach der Kulturbedeutung des modernen, marktorientierten industriellen Kapitalismus aufgeworfen.

Auch dieser Band erforderte, um die Schriften und sonstigen Textzeugen aus jenen Jahren möglichst vollständig zu erfassen und diese sachgerecht zu kommentieren, umfangreiche Recherchen in zahlreichen Archiven, Forschungsstätten und Wissenschaftlichen Bibliotheken, sowie die Auswertung zahlreicher, in privater Hand befindlicher Nachlässe. Es wäre unmöglich, die Institutionen, denen der Herausgeber für ihre Hilfe und die Bereitstellung von wichtigen Quellenbeständen zu Dank verpflichtet ist, auch nur annähernd vollständig zu nennen. Besondere Erwähnung verdienen das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Merseburg (vormals: Zentrales Staatsarchiv der DDR Merseburg),⁵ das wichtige Teile des Nachlasses von Max Weber sowie die Akten des Vereins für Socialpolitik und des Deutschen Ostmarkenvereins verwahrt, das Bundesarchiv, Abteilungen Potsdam (vormals: Zentrales Staatsarchiv der DDR Potsdam), in dem sich unter anderem die Akten des Aldeutschen Verbandes sowie zahlreiche Nachlässe, namentlich jener Friedrich Naumanns, befinden, das Evangelische Zentralarchiv in Berlin und das Archiv des Evangelisch-sozialen Kon-

5 In diesem Band sind durchgängig noch die älteren Archivbezeichnungen mit der Abkürzung ZStA Merseburg bzw. ZStA Potsdam verwendet worden, da das Manuskript vor der Vereinigung der beiden deutschen Staaten bereits weitgehend abgeschlossen war.

gresses in Leipzig-Gohlis, dessen Bestände dem Herausgeber vor der Wende von 1989 freilich nur teilweise zugänglich waren, sowie schließlich die Universitätsbibliothek der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und die Bayerische Staatsbibliothek München. Weiterhin sei an dieser Stelle Frau Ursula Heuss dafür gedankt, daß sie dem Herausgeber Einsicht in den Nachlaß von Georg Friedrich Knapp gewährte. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß die Erschließung des wissenschaftlichen und politischen Briefwerks Max Webers, die seit langen Jahren in den bewährten Händen von Herrn Manfred Schön von der Arbeitsstelle der MWG in Düsseldorf liegt, für die Erstellung auch dieses Bandes von erheblichem Wert gewesen ist.

Frau Dr. Birgitt Morgenbrod gilt besonderer Dank für die kritische Durchsicht des gesamten Manuskripts und für zahlreiche wertvolle Hinweise. Nachdrücklich gedankt sei auch dem Vorsitzenden der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Knut Borchardt, sowie den Mitarbeitern der dortigen Arbeitsstelle der Max Weber-Gesamtausgabe, insbesondere Herrn Dr. Karl-Ludwig Ay und Frau Dr. Edith Hanke, in deren Händen nach dem Ausscheiden von Frau Dr. Rita Aldenhoff aus der Redaktion die restlichen redaktionellen Arbeiten für diesen Band lagen, ferner Frau Christiane Wirth und insbesondere Frau Ingrid Pichler, die die Druckvorlagen erstellt und auch bei schwierigen technischen Abläufen große Umsicht an den Tag gelegt haben; sie haben dadurch zu dem Gelingen des Bandes in erheblichem Maße beigetragen. Frau Pichler besorgte auch die Erstellung des Personenregisters. Dank gebührt auch Herrn Dr. Hans Jaeger, dem Leiter der „Neuen Deutschen Biographie“, die von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben wird, für zahlreiche Hinweise bei der Zusammenstellung des Personenverzeichnisses. Ferner danken wir Herrn Dr. Christoph Cornelißen und Herrn Peter Burger für Forschungsdienstleistungen und mancherlei wichtige Anregungen.

Gedankt sei schließlich auch dem Historischen Kolleg München, das es dem Herausgeber ermöglichte, freigestellt von seinen vielfältigen akademischen Verpflichtungen, die in den vergangenen Jahren den Abschluß der Arbeiten immer wieder verzögert hatten, die Endredaktion des Bandes und die Niederschrift der Einleitung unter optimalen Arbeitsbedingungen vorzunehmen.

München, im April 1993

Wolfgang J. Mommsen

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

	Seitenwechsel
[]	Hinzufügung des Editors
§	Paragraph
%	Prozent
→	siehe
1), 2), 3)	Indices bei Anmerkungen Max Webers
1, 2, 3	Indices bei Anmerkungen des Editors
A, B, C	Siglen für Webers Textfassungen in chronologischer Folge
A(1), A(2), A(3)	Siglen für parallel überlieferte Berichte von Reden oder Diskussionsbeiträgen
A1, A2, A3	Seitenzählung der Druckvorlagen
a, b, c	Indices für Varianten oder textkritische Anmerkungen
a...a, b...b	Beginn und Ende von Varianten oder Texteingriffen
aa, ab, ac	Indices für Varianten oder Texteingriffe zu Textstellen im textkritischen Apparat
a. a. O.	am angegebenen Ort
Ab.BI.	Abendblatt, Abendausgabe
Abschn.	Abschnitt
Abt., Abtlg.	Abteilung
a. D.	außer Dienst
AfSS	Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik
Anm.	Anmerkung
a. o. Prof.	außerordentlicher Professor
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
Aug.	August
BA Koblenz	Bundesarchiv Koblenz
Bd.	Band
bes.	besonders
bez., bezw., bzw.	beziehungsweise
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
Bl.	Blatt
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
ca.	circa
cf., conf.	confer
cm	Zentimeter
c. t.	cum tempore
Ctr.	Zentner
D.	Doktor der evangelischen Theologie
d.	der

dass.	dasselbe
DDP	Deutsche Demokratische Partei
dergl.	dergleichen
ders.	derselbe
Dez.	Dezember
d. h.	das heißt
d. i.	das ist
d. J.	dieses Jahres
d. M.	dieses Monats
Dr.	Doktor
DV	Druckfehlerverzeichnis
ebd.	ebenda
EO, EOK	Evangelischer Oberkirchenrat
etc.	et cetera
f., ff.	folgende
Febr.	Februar
Frhr.	Freiherr
FZ	Frankfurter Zeitung
Geh. Rat, Geh.-Rat	Geheimer Rat, Geheim-Rat
ggf.	gegebenenfalls
GLA	Generallandesarchiv
GS	Gesetz-Sammlung; Sammlung der für die Königlichen Preußischen Staaten erschienenen Gesetze und Verordnungen von 1806 bis zum 27. Oktober 1810. Als Anhang zu der seit dem Jahre 1810 edierten Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten. – Berlin 1822; Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten, Jg. 1810–1906. – Berlin 1810–1906. Fortgesetzt unter dem Titel: Preußische Gesetzssammlung, Jg. 1907–1944. – Berlin 1907–1944.
Ha., ha, ha. HdStW ^{1, 2, 3}	Hektar Handwörterbuch der Staatswissenschaften, hg. von Johannes Conrad u. a. [1. Aufl.], 6 Bände, 2 Supplementbände. – Jena: Gustav Fischer 1890–1897; 2. Aufl., 7 Bände, 1898–1901; 3. Aufl., 8 Bände, 1909–1911.
Hg., hg.	Herausgeber, herausgegeben
hl, hl.	Hektoliter
HSA	Handschriftenabteilung
HStA	Hauptstaatsarchiv
i. B., i. Br.	im Breisgau
inkl.	inklusive
Jan.	Januar
Jg.	Jahrgang
Kap.	Kapitel
kg	Kilogramm
Kgl.	Königlich

XX

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

l. c.	loco citato
Leg. Per.	Legislaturperiode
m	Meter
M., Mk.	Mark
masch.	maschinenschriftlich
m. a. W.	mit anderen Worten
Mdpr. AH	Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses
Mdpr. HH	Mitglied des preußischen Herrenhauses
MdR	Mitglied des Reichstags
m. E.	meines Erachtens
Mill.	Million, Millionen
Mo. Bl.	Morgenblatt, Morgenausgabe
Mommsen, Max Weber ²	Mommsen, Wolfgang J., Max Weber und die deutsche Politik 1890–1920. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1974 ² .
Ms.	Manuskript
m. W.	meines Wissens
MWG	Max Weber-Gesamtausgabe
n. Chr.	nach Christus
NF	Neue Folge
Nl.	Nachlaß
No., Nr.	Nummer
Nov.	November
NZ	National-Zeitung
o. J.	ohne Jahr
Okt.	Oktober
o.[ö.] Prof.	ordentlicher [öffentlicher] Professor
p. Ct., pCt., Proz.	Prozent
Pfd.	Pfund
Pf., Pfg.	Pfennig
Phil. Fak.	Philosophische Fakultät
P. P.	Praemissis praemittendis
Prof.	Professor
PSt	Poststempel
Rep.	Repertorium
resp.	respektive
RGBI	Reichsgesetzblatt
Riesebrodt	Riesebrodt, Martin, Einleitung; Editorischer Bericht, in: Weber, Max, Die Lage der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland, 1892, hg. von Martin Riesebrodt. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1984 (MWG I/3), S. 1–17, 18–47.
s.	siehe
S., SS.	Seite, Seiten
SBPK	Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz
Schulthess	Europäischer Geschichtskalender, hg. von Heinrich Schult-hess, Jg. 1 (1860) – Jg. 25 (1884); fortgesetzt unter dem Titel: Schulthess' Europäischer Geschichtskalender, hg. von Hans

	Delbrück u. a., Jg. 26 (1885) – Jg. 59 (1918). – Nördlingen, bzw. ab 30. Jg. (1890), München: C. H. Beck 1861 – 1922.
Sept.	September
Sess.	Session
Slg.	Sammlung
sog., sogen.	sogenannt
Sp.	Spalte
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Sr.	Seiner
StA	Staatsarchiv
Sten. Ber.	Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstages des Norddeutschen Bundes, Bd. 1–15, 1867–1870; Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Zollparlaments, Bd. 16–18, 1868–1870; Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages, Bd. 19–325, 1871–1918. – Berlin: Julius Sittenfeld 1867–1918.
Sten. Ber. pr. AH	Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Preussischen Hauses der Abgeordneten 1871–1918. – Berlin: W. Moeser 1871–1919.
Sten. Ber. pr. HH	Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Preussischen Herrenhauses 1871–1918. – Berlin: Verlag der Königl. Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei 1871–1919.
Suppl.-Band	Supplement-Band
s. Z.	seinerzeit
To.	Tonne
u. A., u. a.	und Andere; unter anderem
UA	Universitätsarchiv
UB	Universitätsbibliothek
undat.	undatiert
u. s. w.	und so weiter
v.	von
VA	Verlagsarchiv
Vf.	Verfasser
vgl., vergl.	vergleiche
v. H.	von Hundert
Weber, Marianne, Lebensbild ¹	Weber, Marianne, Max Weber. Ein Lebensbild. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1926 ¹ (Nachdruck = 3. Aufl. – Tübingen 1984; 4. Aufl. – München: Piper 1989).
z. B.	zum Beispiel
zit. n.	zitiert nach
ZStA	Zentrales Staatsarchiv der DDR (jetzt: Bundesarchiv, Abteilungen Potsdam, bzw. Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz Merseburg)
z. T.	zum Teil
z. Z., z. Zt.	zur Zeit



Max Weber um 1893

Einleitung

1. Zum zeitgeschichtlichen Kontext der Schriften und Reden Max Webers zur Landarbeiterfrage und zur Volkswirtschaftspolitik

Der hier vorgelegte Band enthält die Schriften, Reden, Vorträge und sonstigen Texte Max Webers zur Agrarpolitik und zu zahlreichen, damit in Zusammenhang stehenden politischen Themen aus den Jahren 1892 bis 1899. Er knüpft unmittelbar an Band I/3 der MWG an,¹ der Max Webers Auswertung des ostelbischen Teils der großen Enquete des Vereins für Socialpolitik enthält, die 1892 unter dem Titel „Die Lage der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland“ in den Schriften des Vereins für Socialpolitik erschien und den jungen Privatdozenten mit einem Schlage zu einem bekannten Mann machte. Max Weber stellte die Ergebnisse der Enquete und die sich daraus ergebenden wirtschaftlichen und politischen Schlußfolgerungen nicht nur im Kreis der engeren Fachkollegen vor, sondern zugleich auch der breiteren Öffentlichkeit in einem reichen Strom von Abhandlungen, Aufsätzen sowie Vorträgen und Vortragsreihen. Der Ertrag der ersten Werkphase Max Webers nach dem Abschluß der Habilitation am 1. Februar 1892 bis zu seiner Erkrankung im Sommer 1899 war quantitativ höchst umfangreich. Es nötigt Bewunderung ab, mit welcher Energie und unermüdlichen Schaffenskraft sich Max Weber in diesen Jahren gleichzeitig auf ganz unterschiedlichen Gebieten aktiv engagierte und in den zeitgenössischen agrarpolitischen Auseinandersetzungen immer wieder mit bemerkenswerten Stellungnahmen zur Sache aufzuwarten verstand, obschon er gleichzeitig ein gewaltiges Arbeitspensum an Vorlesungen und Vorlesungsvorbereitungen zu bewältigen hatte.²

Die Eckpfeiler dieses Œuvres bilden das Referat über „Die ländliche Arbeitsverfassung“ auf der Generalversammlung des Vereins für Socialpolitik in Posen am 20./21. März 1893, auf der die Lage der ländlichen Arbeiterschaft allgemein zur Debatte stand, die Abhandlung „Entwicklungstendenzen in der Lage der ostelbischen Landarbeiter“, in der er die gesellschaftlichen und politischen Konsequenzen seiner Analyse der ostelbischen Landarbeiterfrage einem breiteren Publikum vorstellte, sowie die Freiburger Akademische Antrittsrede „Der Nationalstaat und die Volkswirt-

¹ Hg. von Martin Riesebrodt. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1984.

² Die Vorlesungen Max Webers werden in der Abt. III der MWG veröffentlicht werden. Näheres siehe unten, S. 39 ff.

schaftspolitik“. Daneben steht eine große Zahl von kleineren Abhandlungen, Aufsätzen, Gutachten, Rezensionen, Vorträgen und sonstigen öffentlichen Stellungnahmen, die uns allerdings zu einem Teil nur in indirekten Textzeugen, jedoch überwiegend von hervorragender Qualität überliefert sind; sie decken ein bemerkenswert großes Feld ab und haben eine beachtliche Breitenwirkung entfaltet.

Max Webers agrarwissenschaftliche und agrarpolitische Arbeiten der Jahre 1892 bis 1899 entstanden in einer Zeit großer politischer Instabilität und eines krisengeschüttelten politischen Systems. Der Sturz Bismarcks im Frühjahr 1890 warf lange Schatten auf die politischen Verhältnisse; große Teile der Öffentlichkeit orientierten sich weiterhin an den, freilich idealisierten, Verhältnissen der Ära Bismarcks. Die teils direkten, teils anonymen Attacken des Fürsten Bismarck und seines Sohnes Herbert auf die Regierung Caprivi, für die sie sich vornehmlich der Hamburger Nachrichten als eines Sprachrohrs bedienten, trugen nicht eben zur Hebung der Autorität der Reichsleitung bei.³ Zwischen dem politischen Kurs des Reichskanzlers Caprivi, der um eine Politik des Ausgleichs und der Verständigung mit den bürgerlichen Parteien im Reichstag bemüht war, und jenem des hochkonservativen preußischen Staatsministeriums, in dem sich der Reichskanzler immer weniger durchzusetzen vermochte, hatte sich ein tiefer Spalt geöffnet, der die Entscheidungskraft der Regierungen zunehmend lähmte. 1892 legte Caprivi, um für eine Politik des Entgegenkommens gegenüber den Parteien im Reichstag den Rücken frei zu haben, die Ministerpräsidentenschaft in Preußen nieder. Der Gedanke dabei war, Preußen hinfort ebenso wie die anderen Bundesstaaten zu behandeln und sich dem Druck der hochkonservativen Kräfte in Preußen zu entziehen. Aber auf diese Weise konnte die schleichende Verfassungskrise, die durch das Auseinanderdriften Preußens und des Reiches verursacht wurde, keinesfalls überwunden werden.⁴ Im Gegenteil, die Trennung der beiden höchsten Regierungsgremien machte die Dinge nur noch schlimmer.

Es kam hinzu, daß Caprivi wegen der Politik der Handelsverträge mit zahlreichen europäischen Staaten, die durch eine Senkung der Schutzzölle für Agrarprodukte bessere Ausgangsbedingungen für die deutschen industriellen Exporte zu schaffen bemüht war, von der Konservativen Partei und von dem 1893 gegründeten „Bund der Landwirte“, einer unter konservativer Führung stehenden, aber populistisch operierenden Massenorganisation der agrarischen Interessen, immer schärfer angegriffen wurde. Die

3 Stribny, Wolfgang, Bismarck und die deutsche Politik nach seiner Entlassung (1890–1898). – Paderborn: Ferdinand Schöningh 1977, S. 21–55.

4 Mommsen, Wolfgang J., Die latente Krise des Wilhelminischen Reiches. Staat und Gesellschaft in Deutschland 1890–1914. – Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1990, S. 295–298.

Voraussetzungen für eine gemäßigte Politik der Mitte waren dergestalt immer weniger gegeben. In der Umgebung Wilhelms II. gewannen die Anhänger eines hochkonservativen politischen Kurses, die gegebenenfalls auch einen Konflikt mit den Parteien des Reichstags nicht scheuten, zunehmend an Einfluß, und Caprivi konnte diesen Bestrebungen angesichts der unsicheren parlamentarischen Konstellation im Reichstag, die ihm keinen festen Rückhalt in einer geschlossenen Parteienmehrheit gewährte, nichts entgegensetzen.

Die Zuspitzung der inneren Lage kam auch in einer dramatischen Verschärfung des Verhältnisses zur Arbeiterschaft und zur Sozialdemokratie zum Ausdruck. Zu Beginn seiner Regierung hatte Wilhelm II. mit den „Sozialpolitischen Erlassen“ vom Februar 1890, die noch unter der Ägide Bismarcks, wenn auch gegen dessen Widerstand und ohne dessen verfassungsmäßig vorgeschriebene Gegenzeichnung ergangen waren, eine neue Ära fortschrittlicher Sozialpolitik in Aussicht gestellt. Die kaiserliche Initiative war damals von der Öffentlichkeit außerordentlich positiv aufgenommen worden, und selbst im Lager der Sozialdemokratie fanden sich einzelne wohlwollende Stellungnahmen. Dies hatte dazu beigetragen, daß sich auch die Evangelische Kirche für den Gedanken einer Politik umfangreicher Sozialreformen öffnete; so kam es zur Gründung des Evangelisch-sozialen Kongresses, der es sich zur Aufgabe stellte, den Gedanken einer fortschrittlichen Sozialpolitik, die die bestehende Kluft zwischen Staat und Arbeiterschaft schließen sollte, auch im kirchlichen Raum zur Geltung zu bringen. Jedoch versiegte der Strom der Reformbereitschaft bei Hofe binnen weniger Jahre wieder und machte seit 1893 einer ausgeprägt reaktionären Einstellung Platz. Die Evangelisch-soziale Bewegung wurde von Wilhelm II. zurückgepiffen: „Politische Pastoren sind ein Unding. Wer Christ ist, der ist auch sozial; christlich-sozial ist Unsinn [...]. Die Herren Pastoren sollen sich um die Seelen ihrer Gemeinden kümmern, die Nächstenliebe pflegen, aber die Politik aus dem Spiel lassen, dieweil sie das gar nichts angeht.“⁵

Auf sozialpolitischem Gebiet wurde nunmehr wieder auf einen Repressivkurs umgeschwenkt. Ungeachtet der ablehnenden Haltung des Reichskanzlers schmiedete die preußische Regierung an einem neuen Ausnahmegesetz, das das 1890 im Reichstag abgelehnte „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“, das gemeinhin als Sozialistengesetz bekannt war, ersetzen sollte. Als sich dies wegen des Widerstands des Reichskanzlers und der ablehnenden Haltung der Parteien des Reichstags nicht realisieren ließ, wurde unter Caprivis Nachfolger Fürst

5 Zit. bei Oertzen, Dietrich von, Adolf Stoecker. Lebensbild und Zeitgeschichte. – Berlin: Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt 1910, Band 2, S. 162.

Hohenlohe noch Ende 1894 eine „Umsturzvorlage“ im Reichstag eingebracht. Diese sollte den Staatsbehörden ein umfassendes Instrumentarium von rechtlichen Handhaben verschaffen, um aufgrund des geltenden Rechts gegen alle oppositionellen und potentiell staatsgefährdenden Elemente vorgehen zu können. Die „Umsturzvorlage“ löste nach ihrem Bekanntwerden sogleich einen Proteststurm in der Öffentlichkeit aus. Sie hätte es angesichts ihrer reichlich allgemein gehaltenen Straftatbestände den Staatsbehörden ermöglicht, nicht nur die sozialdemokratische Agitation, sondern alle politisch mißliebigen und mit der Regierungsmeinung nicht konformen Richtungen unter Verfolgung zu stellen. Die Konzession an das Zentrum, wonach auch die Verächtlichmachung der Religion und der Kirchen gegebenenfalls zum Straftatbestand erhoben werden könne, machte die Sache nur noch schlimmer. Insbesondere das liberale Bürgertum reagierte mit großer Schärfe gegen die „Umsturzvorlage“, unter anderem in einer Flut von öffentlichen Protesterklärungen. Auch die Wissenschaft blieb nicht untätig. Max Weber beteiligte sich aktiv an einer von führenden Nationalökonominnen verfaßten Protestresolution, die mit großer Eindringlichkeit gegen die reaktionären Tendenzen der „Umsturzvorlage“ Einspruch erhob.⁶

Zwar wurde die „Umsturzvorlage“ am 11. Mai 1895 vom Reichstag mit überwältigender Mehrheit abgelehnt, aber bei Hofe und bei den preußischen Staatsbehörden wurden weiterhin repressive Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie ins Auge gefaßt. Unter anderem wurde eine Neufassung des preußischen Vereinsgesetzes vorbereitet, die der Polizei wenigstens in Preußen die Möglichkeit geben sollte, gegen mißliebige politische Parteien und Organisationen strafrechtlich vorzugehen. Allerdings blieben diese Pläne weitgehend auf dem Papier, da sich auch Hohenlohe weigerte, einen derart riskanten Konfliktkurs einzuschlagen. Am Ende kam es dann nur zur Vorlage eines Gesetzes, welches im Falle von Streiks den Einsatz von Streikposten unterbinden sollte. Infolge einer scharfmacherischen Rede des Kaisers erhielt diese Vorlage, noch bevor sie überhaupt im Reichstag eingebracht wurde, bereits im vorhinein in der Öffentlichkeit die Bezeichnung „Zuchthausvorlage“; sie war politisch eigentlich schon erledigt, noch bevor sie in den parlamentarischen Verhandlungen ein Begräbnis erster Klasse erfuhr.

Die „Zuchthausrede“ des Kaisers am 6. September 1898 in Bad Oeynhausen⁷ war nur einer der zahlreichen Auswüchse des „persönlichen Regiments“ Wilhelms II., das sich nach dem Rücktritt Caprivis im Oktober 1894 unter der eher nominellen Kanzlerschaft des greisen Fürsten Hohenlohe-

⁶ Vgl. unten, S. 872 ff.

⁷ Siehe Johann, Ernst (Hg.), Reden des Kaisers. Ansprachen, Predigten und Trinksprüche des Wilhelms II. – München: Deutscher Taschenbuchverlag 1966, S. 79–80.

Schillingsfürst zunächst ungehemmt entfaltete. Fürst (damals noch Graf) Bülow, der 1897 zum Staatssekretär des Äußeren berufen wurde und dann im Jahre 1900 zum Reichskanzler avancierte, suchte das persönliche Engagement des Kaisers in der Politik zu einem Instrument einer populistischen Herrschaftsstrategie umzufunktionieren, mit der Folge, daß sich dieser in seinen eigenmächtigen Eingriffen in die Tagespolitik eher noch bestärkt fühlte.⁸

Max Weber gehörte zu jenen, die schon sehr früh die politischen Eigenwilligkeiten des jungen Kaisers mit großer Sorge betrachtet hatten.⁹ In seinen frühen agrarpolitischen Aufsätzen klingt Max Webers Mißbilligung des kaiserlichen Regierungsstils zwar nur am Rande an; immerhin wurde die Veröffentlichung einer uns nicht überlieferten Fassung eines gegen den saarländischen Großindustriellen von Stumm-Halberg gerichteten Artikels von der Kreuzzeitung „wegen ‚Majestätsbeleidigung‘“ abgelehnt.¹⁰ Späterhin sollte Max Weber zu einem der schärfsten Kritiker des „persönlichen Regiments“ werden.¹¹

Die zeitgenössische Debatte wurde freilich beherrscht von der Auseinandersetzung über die Handelsverträge Caprivis. Die seit 1885 betriebene Hochschutzzollpolitik hatte sich in den Verhandlungen mit zahlreichen europäischen Ländern über eine Erneuerung der bestehenden Handelsverträge, die in den Jahren 1892 bis 1894 anstand, als ein großes Hindernis erwiesen. Ohne zollpolitische Konzessionen im Bereich der Agrarprodukte waren Vereinbarungen, die dem Export deutscher Industriegüter in die europäischen Nachbarstaaten günstige Bedingungen eröffneten, nicht zu erreichen. Insbesondere Österreich-Ungarn und das zarische Rußland waren gar nicht in der Lage, ohne eine Steigerung ihrer Agrarexporte in das Deutsche Reich größere Mengen von Industrieprodukten und Investitionsgütern abzunehmen. Sie erwarteten daher als Gegenleistung eine fühlbare Absenkung der Schutzzölle für landwirtschaftliche Produkte.

Damit war die Frage aufgeworfen, ob das Deutsche Reich hinfert in erster Linie ein exportorientierter Industriestaat sein oder ob es weiterhin an dem bisherigen vergleichsweise hohen Zollschatz für die Landwirtschaft festhalten solle, und dies, obwohl diese schon längst nicht mehr in der Lage war, den Eigenbedarf an Agrarprodukten allein oder auch nur überwiegend zu

⁸ Vgl. Mommsen, Wolfgang J., Wilhelm II. and German Politics, in: *Journal of Contemporary History*, Band 25, 1990, S. 289–316, sowie Röhl, John C. G., *Kaiser, Hof und Staat. Wilhelm II. und die deutsche Politik*. – München: C. H. Beck 1987, S. 116 ff.

⁹ Vgl. Mommsen, Wolfgang J., *Max Weber und die deutsche Politik 1890–1920*. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1974², S. 151 ff.

¹⁰ Brief an Alfred Weber vom 24. Febr. 1895, Abschrift Marianne Weber (masch.), ZStA Merseburg, Rep. 92, Nl. Max Weber, Nr. 30/4, Bl. 41.

¹¹ Vgl. Mommsen, Max Weber², S. 151–159.

decken. Hinter dieser auf den ersten Blick rein wirtschaftspolitischen Frage stand ein weit grundsätzlicheres Problem, nämlich die zukünftige gesellschaftliche Ordnung. Sollte die bisher von den kaiserlichen Regierungen verfolgte Politik fortgesetzt werden, die die Erhaltung des Gleichgewichts zwischen Landwirtschaft einerseits und Gewerbe und Industrie andererseits als ihr vornehmstes Ziel betrachtet hatte? Sollte die Landwirtschaft im Hinblick auf die übermächtige überseeische Konkurrenz weiterhin auf Kosten des Steuerzahlers, der Lebenshaltung der breiten Massen und nicht zuletzt auch der Industrie vermittels hoher Schutzzölle auf Getreide sowie eines ganzen Bündels von flankierenden Maßnahmen, unter anderem rigider veterinärpolizeilicher Bestimmungen, die den Import von Vieh und Fleischwaren behinderten, vom Staat subventioniert werden? Oder sollte die deutsche Politik der Tatsache Rechnung tragen, daß nur eine leistungsfähige Industriewirtschaft, die ihre Produkte nicht allein im Inland, sondern auf den Weltmärkten abzusetzen vermag, in der Lage sein werde, der deutschen Bevölkerung auf Dauer angemessene Lebensbedingungen zu sichern und der Auswanderung einer großen Zahl von Deutschen nach Übersee ein Ende zu setzen?¹² Der Reichskanzler Caprivi selbst war sich in diesem Punkte seiner Sache sicher. Er setzte konsequent auf eine Politik des exportorientierten Industriestaats, statt die Landwirtschaft und insbesondere die vor allem Getreide produzierenden Großbetriebe im deutschen Osten weiterhin zu begünstigen: „[...] wir müssen exportieren; entweder wir exportieren Waren oder wir exportieren Menschen. Mit dieser steigenden Bevölkerung ohne eine gleichmäßig zunehmende Industrie sind wir nicht in der Lage weiter zu leben.“¹³

Damit zog der Reichskanzler allerdings die erbitterte Gegnerschaft der Agrarier auf sich, und dies nicht allein unter wirtschaftlichen, sondern auch unter gesellschaftspolitischen Aspekten. Denn in der Erhaltung eines starken agrarischen Sektors sahen die konservativen Eliten in Preußen und im Reich ein Unterpfand nicht nur für die Erhaltung der bisherigen politischen Ordnung, sondern auch der physischen Volkskraft der Deutschen. Ein weiteres Vortreiben der Industrialisierung werde, so wurde argumentiert, noch stärkere Verstädterung, moralische Dekadenz, physische Schäden und womöglich ein noch stärkeres Anwachsen der Sozialdemokratie bringen. Zudem sei keineswegs sicher, ob sich der Außenhandel unbegrenzt werde steigern lassen. Der Nationalökonom Adolph Wagner beispielsweise meinte damals, daß die deutsche Volkswirtschaft nicht einseitig auf den

12 Vgl. dazu Barkin, Kenneth D., *The Controversy over German Industrialization 1890–1902*. – Chicago: The University of Chicago Press 1970, S. 131 ff.

13 Rede vom 10. Dez. 1891, in: Arndt, Rudolf (Hg.), *Die Reden des Grafen von Caprivi im Deutschen Reichstage, Preußischen Landtage und bei besonderen Anlässen 1883–1893*. – Berlin: Ernst Hofmann & Co. 1894, S. 177.

Export setzen dürfe; tendenziell sei vielmehr mit einem Rückgang der Erträge aus dem Außenhandel zu rechnen, und dies werde unter anderem eine Verschlechterung der Lage auch der arbeitenden Klassen zur Folge haben. Daher müsse die Landwirtschaft, entgegen den Ansichten der „radikalen Freihändler, [...] die nichts gelernt und nichts vergessen haben“, auf Dauer leistungsfähig erhalten werden.¹⁴

Angesichts der steigenden Konkurrenz aus Übersee befand sich vor allem die getreideproduzierende Großgüterwirtschaft, wie sie namentlich in den ostelbischen Provinzen Preußens vorherrschte, schon seit geraumer Zeit in einer bedrängten wirtschaftlichen Situation. Bislang hatte sich der Preisverfall für Agrarprodukte durch umfassende Modernisierungsmaßnahmen weitgehend auffangen lassen. Jedoch verschlechterte sich die Ertragslage der Landwirtschaft auf dem Höhepunkt der internationalen Agrarkrise 1892 bis 1895 schlagartig, und die Gefahr eines Zusammenbruchs der ostelbischen Großgüterwirtschaft war nicht mehr ohne weiteres von der Hand zu weisen. Unter diesen Umständen nahmen die Auseinandersetzungen über die wirtschaftliche Zukunft der Landwirtschaft, insbesondere aber des Großgrundbesitzes, der traditionell die soziale Basis der hegemonialen Stellung der preußisch-deutschen Aristokratie in der deutschen Gesellschaft abgegeben hatte, beträchtlich an Schärfe zu.

An und für sich befand sich die Landwirtschaft um 1890 in einer wirtschaftlich durchaus starken Position. Sie hatte im Verlauf der letzten Jahrzehnte ihre Produktivität außerordentlich steigern können, einerseits durch den Übergang zu einer kapitalintensiven Wirtschaftsführung, andererseits durch den Einsatz von neuen Technologien und vor allem von verbesserten Fruchtarten bzw. neuen tierischen Züchtungen. Auch wenn der relative Anteil der Beschäftigten im Sektor Landwirtschaft, Forsten und Fischerei, verglichen mit den Beschäftigten in Bergbau, Industrie und Handwerk, seit 1870 beständig zurückgegangen war, war die Zahl der Beschäftigten in absoluten Zahlen nahezu konstant geblieben. Zwar war der landwirtschaftliche Sektor um 1890 mit seinem Anteil an der Wertschöpfung von dem Sektor Industrie und Handwerk auf den zweiten Platz verwiesen worden. Aber die Landwirtschaft beschäftigte weiterhin einen sehr hohen Anteil aller Arbeitnehmer: 1871 waren 8,5 Millionen Menschen in Landwirtschaft, Forsten und Fischerei tätig gewesen. Die in der Landwirtschaft Beschäftigten nahmen bis zur Jahrhundertwende weiterhin zu; 1896 waren dies 9,7 Millionen. Auch wenn der Anteil der Landwirtschaft an der Wertschöpfung bis 1896 auf 31,7 Prozent zurückging, lag er immer noch nur um wenig hinter jenem von Industrie und Handwerk zurück. Ungeachtet der gewaltigen Fortschritte der

14 Vgl. Wagner, Adolph, Industriestaat und Agrarstaat, in: Die Zukunft, Band 8, 8. September 1894, S. 437–451, bes. S. 439f.

Industrialisierung war in den 1890er Jahren noch immer mehr als ein Drittel aller abhängig Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig.¹⁵

Die bedrängte Lage der ostelbischen Großgüterwirtschaft war keineswegs in erster Linie auf die internationale Agrarkrise und den damit verbundenen Preisverfall für agrarische Produkte zurückzuführen. Die Preise für Agrarprodukte waren zu einem immerhin erheblichen Teil durch die 1887 letztmals heraufgesetzten Zollsätze von 50 Mark je Tonne für Weizen und Roggen sowie 22,50 Mark je Tonne für Gerste und 40 Mark je Tonne für Hafer auf einem erträglichen Niveau gehalten worden. Weit stärker wirkten sich die starken Schwankungen der Getreidepreise aus; sie erschwerten der Landwirtschaft eine rationale Kalkulation und begünstigten deren weitere Verschuldung.

Vor allem aber klagte die Großgüterwirtschaft über einen zunehmenden Mangel an Arbeitskräften oder, wie dies in der Sprache der Zeit lautete, über „Leutenot“. Die Abwanderung eines großen Teils der deutschstämmigen Landarbeiter aus den östlichen Gebieten Preußens und Mecklenburgs führte dort zu akutem Arbeitermangel, der nur zu Teilen durch Rückgriff auf saisonale Arbeitskräfte aufgefangen werden konnte. Dies beeinträchtigte die Möglichkeiten, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten durch eine Intensivierung der Bodenbearbeitung sowie durch den Übergang zu anderen Agrarprodukten, wie z. B. Rüben- oder Gemüseanbau, zu überwinden. Die Beschäftigung von Wanderarbeitern, vornehmlich aus Russisch-Polen und Galizien, bot unter den obwaltenden Bedingungen zusätzlich den Vorteil geringerer Lohn- und Lohnnebenkosten. Denn im Unterschied zu den bodenständigen deutschen Landarbeitern mußten diese Arbeitskräfte nur während der Hochsaison entlohnt und untergebracht werden und waren zudem häufig mit niedrigerer Bezahlung und vor allem einer höchst bescheidenen Unterbringung zufrieden. Aber gerade gegen die Beschäftigung polnischer Wanderarbeiter erhoben sich politische Bedenken, die 1887 zu einer Schließung der östlichen Grenzen geführt hatten.

Hinzu kam freilich ein weiteres Moment, nämlich die hohe Verschuldung des Großgrundbesitzes. In den vorangegangenen Jahrzehnten einer im ganzen durchaus ertragreichen Agrarwirtschaft waren die Güterpreise enorm gestiegen und dies auch deshalb, weil dem Besitz eines Rittergutes ein hoher gesellschaftlicher Wert zugemessen wurde. Im Zusammenhang damit erreichte die Verschuldung vieler Güter ein Niveau, das in keinem realen Verhältnis zu ihrem Ertragswert stand. Alle diese Probleme kumulierten auf dem Höhepunkt der internationalen Agrarkrise. Nur mit Hilfe großzü-

15 Hoffmann, Walther G., *Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.* – Berlin, Heidelberg, New York: Springer 1965, S. 204f. und 454f.

giger Hilfe des Staates war, so schien es, eine Überwindung der bestehenden, die Existenz des Großgrundbesitzes bedrohenden, Krise erreichbar. Vor allem aber erschien es als vordringlich, Mittel und Wege zu finden, um eine weitere Abwanderung der Landarbeiter zu verhindern und auf diese Weise die „Leutenot“ der Großlandwirtschaft zu lindern. In diesem Zusammenhang steht die später zu besprechende Enquete des Vereins für Socialpolitik über die Lage der Landarbeiter im Deutschen Reich.¹⁶

Bereits seit 1880 war das Deutsche Reich von einer großen Wanderungsbewegung erfaßt worden, in der sich die Auswanderung nach Übersee, die Abwanderung aus den ländlichen Gebieten in die industriellen Ballungszentren und die Nahwanderung vom Lande in die Städte überlagerten. Vor allem Sachsen, Berlin und sein wirtschaftliches Umfeld, der Hamburger Raum und mehr und mehr auch das Rheinland und Westfalen, mit dem Ruhrgebiet als einer sprunghaft wachsenden industriellen Kernregion, zogen immer größere Zahlen von bisher in der Landwirtschaft Beschäftigten an. Im Unterschied zu früheren Jahrzehnten, in denen vornehmlich der Südwesten Deutschlands von der Auswanderung betroffen war, kam nunmehr die Masse der Abwanderer aus den nordöstlichen Regionen des Deutschen Reiches.¹⁷ Die östlichen Provinzen Preußens sowie Mecklenburg hatten seit 1880 Wanderungsverluste erheblichen Ausmaßes erlitten: Bis zur Jahrhundertwende verloren sie trotz des sich erneut beschleunigenden Bevölkerungswachstums 1,9 Millionen Menschen.¹⁸ Die Abwanderung eines erheblichen Teils der ländlichen Unterschichten führte in den preußischen Ostprovinzen zu einer Verschiebung der ethnischen und konfessionellen Relationen zwischen der deutschen Bevölkerung einerseits, der polnischen und masurischen Bevölkerung andererseits. Während der Anteil der deutschen Bevölkerung zwischen 1880 und 1900 nahezu stagnierte und zeitweilig sogar absolut zurückging, nahm der Anteil der Polen, die nicht im gleichen Maße von der Abwanderungswelle nach Westen erfaßt wurden, kräftig zu.¹⁹

Dies ließ im Deutschen Reich die Sorge vor einer „Polonisierung des deutschen Ostens“ wach werden. In vorderster Linie stand dabei die Nationalliberale Partei, die sich zum vernehmlichsten Sprecher dieser Befürchtungen machte und Maßnahmen gegen ein weiteres Vordringen des Polentums in den deutschen Ostprovinzen forderte. Den Anfang bildete im Januar

16 Vgl. unten, S. 16–24, und MWG I/3, S. 20f.

17 Bade, Klaus J., Massenwanderung und Arbeitsmarkt im deutschen Nordosten von 1880 bis zum Ersten Weltkrieg, in: Archiv für Sozialgeschichte, Band 20, 1980, S. 273.

18 Bade, Klaus J., Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Deutschland 1880–1980. – Berlin: Colloquium-Verlag 1983, S. 23ff.

19 Vgl. Broszat, Martin, Zweihundert Jahre deutsche Polenpolitik. – Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972, S. 142–145.

1884 ein Aufsatz des Philosophen Eduard von Hartmann in der Wochenschrift „Die Gegenwart“. Wenn man es schon nicht verhindern könne, so hieß es hier, daß „die deutsche Art“ außerhalb der Grenzen des Reiches „ausgerottet“ werde, dann müsse wenigstens im eigenen Hause die unbedingte Herrschaft des Deutschtums sichergestellt werden, „wenn nicht der Einfluß des Deutschtums in der Geschichte der Naturvölker beträchtlich sinken soll“.²⁰ Das wurde sogleich von der Presse aufgegriffen. Es bestehe, so schrieb das Leipziger Tageblatt, die Gefahr, daß der polnische Einwanderungsstrom in die östlichen Provinzen Preußens immer größere Dimensionen annehmen könnte. Es sei ein Gebot der nationalen Selbsterhaltung, dieser bedrohlichen Entwicklung einen Riegel vorzuschieben.²¹ Das Postulat des ethnisch homogenen Nationalstaats verband sich hier mit einem ausgeprägten Kulturnationalismus. Dies stieß in den bürgerlichen Schichten, namentlich aber der Bildungsschicht, weithin auf Zustimmung.

Auch von seiten der preußischen Staatsbehörden wurde die Einwanderung aus Russisch-Polen seit längerem mit Besorgnis beobachtet. Anfänglich waren dabei allerdings eher antisemitische Tendenzen vorherrschend gewesen. Bereits 1881 war es, unter dem Einfluß der damals aufflammenden antisemitischen Agitation, die sich insbesondere gegen die aus Polen eingewanderten Juden richtete, zu einzelnen Ausweisungen von Polen aus Berlin und den östlichen Provinzen Preußens gekommen. 1885 verfügte dann der preußische Innenminister von Puttkamer auf Anweisung Bismarcks die Ausweisung einer großen Zahl von sog. polnischen „Überläufern“, d. h. von Bürgern polnischer Nationalität, die keine Aufenthaltsgenehmigung vorweisen konnten. Dabei wurden vielfach auch polnische Arbeiter und Gewerbetreibende, ja in einzelnen Fällen auch Ärzte und Angehörige anderer gehobener Berufe binnen weniger Tage über die Grenzen abgeschoben, obschon sie vielfach bereits seit langen Jahren in Preußen gelebt und gearbeitet hatten. Bis 1887 wurden von insgesamt 42 000 nichteingebürgerten Polen zirka 33 000 ausgewiesen. Zur Ergänzung dieser Maßnahme wurde, sehr zum Mißvergnügen der Großgrundbesitzer, eine Grenzsperrung für polnische Wanderarbeiter, die sog. „Sachsengänger“, verfügt, die bisher den Sommer über als Saisonarbeiter auf den großen Gütern beschäftigt worden waren. Diese Massenausweisungen riefen einen Proteststurm in der internationalen Öffentlichkeit hervor und wurden auch im Reichstag scharf mißbilligt. Außerdem erwies es sich als schwierig, die

20 Zit. bei Neubach, Helmut, Die Ausweisungen von Polen und Juden aus Preußen 1885/86. Ein Beitrag zu Bismarcks Polenpolitik und zur Geschichte des deutsch-polnischen Verhältnisses. – Wiesbaden: Harrassowitz 1967, S. 23–25.

21 Vgl. Neubach, Ausweisungen, S. 25 ff.; Mai, Joachim, Die preußisch-deutsche Polenpolitik 1885–1887. – Berlin: Rütten & Loening 1962, S. 76 ff.